

Schutz und Schirm des Landes; auf den blumenreichen Wiesen weideten Schaf- und Rinderherden, und aus den lichten Hainen tönten wohlklingende Schalmeyen.

Die Neuheit der Sache und die Annehmlichkeit des ersten Anblickes ergötzten Rübezahl so sehr, daß er über die eigenmächtigen Ansiedler, die ohne seine Genehmigung hier wirtschafteten, nicht unwillig ward, sondern sie so ruhig im Besitze ihres angemessenen Eigentumes ließ, wie ein gutmütiger Hausvater der geselligen Schwalbe oder selbst dem überlästigen Sperlinge unter seinem Dache Aufenthalt gestattet. Es gelüstete ihn sogar, mit den Menschen Bekanntschaft zu machen, ihre Art und Natur zu erforschen und mit ihnen Umgang zu pflegen. So erzählt man denn im Riesengebirge bis auf diesen Tag zahlreiche Geschichten von Rübezahl, wie er bald in dieser, bald in jener Gestalt erscheint und mit den Menschen sein Spiel treibt, wie er den Übermütigen neckt und irre führt, den Bösewicht bestraft, den Ehrlichen aber aus dem Unglück rettet und belohnt. Noch heute schreiben die Bewohner der Dörfer und der einsamen Bauden im Riesengebirge Sturm und Ungewitter, besonders aber den dichten Nebel, der so oft plötzlich das Gebirge überzieht und den Wanderer vom rechten Wege abbringt, dem mächtigen Berggeiste zu. Und wenn wir über den Kamm des Riesengebirges wandern, so werden wir überall an ihn erinnert; hier zeigt man Rübezahls Kanzel, dort seinen Feierabendstein, dort seine Regelbahn. Am bekanntesten aber ist „Rübezahls Lustgarten“, eine kräuterreiche Bergwiese, die dem höchsten Berge des Riesengebirges, der Schneekoppe, gegenüber in dem Riesengrunde liegt. Über dieser Matte erheben sich senkrechte Felswände, und unter ihr stürzt sich die Aupa, ein rascher Gebirgsbach, der sich bald mit der Elbe vereinigt, in munteren Fällen hinab ins Thal.

In seinem Garten hatte der Berggeist einst ein Rübenfeld angelegt, um der Fürstentochter Emma, die er entführt hatte und zu seiner Gemahlin machen wollte, einen Zeitvertreib zu schaffen; denn mit einem Zauberstabe konnte sie aus diesen Rüben jedes lebende Wesen, das sie sich gerade wünschte, schaffen. Da sie aber bereits die Braut des Fürsten Ratibor war, so wollte sie von der Bewerbung des Berggeistes nichts wissen und gedachte heimlich zu entfliehen. Sie stellte ihm daher die Aufgabe, die Rüben, die noch auf dem Felde wären, genau zu zählen, damit sie daraus ein möglichst großes Gefolge für ihre Hochzeit bilden könnte. Während der Berggeist sich mit diesem seltsamen Geschäfte abquälte, verwandelte sie eine der Rüben, die er ihr zur Probe gebracht hatte, in ein schnelles Roß mit Sattel und Zügel und jagte auf und davon.

Seitdem kam für den Berggeist der Spottname „Rübezahl“ auf. Aber gefährlich ist es, ihn bei diesem Namen zu rufen; denn alsbald stürmt er